

Der Igel – ein Wildtier!



Mag.ª Gudrun FUSS

Stadtgrün und Straßenbetreuung
Abteilung Botanischer Garten
und Naturkundliche Station
Roseggerstraße 20
A-4020 Linz
gudrun.fuss@mag.linz.at



Abb. 1: Im Herbst bei Tageslicht auf Futtersuche

Foto: Gudrun Fuß

Die Vorbereitungen auf den Winterschlaf laufen um diese Jahreszeit bei den Igel (Abb. 1) bereits auf Hochtouren und die Ersten haben sich vielleicht schon in ein passendes Quartier aus Laub und trockenem Moos zurückgezogen, vor allem dort, wo es frühe Kälteeinbrüche gibt. Für die anderen gilt es, sich noch genügend Winterspeck in Form von Insekten und anderen Kleintieren anzufressen, von dem sie dann zehren können. In naturnah gestalteten Gärten finden Igel dafür beste Voraussetzungen. Wenn Sie aufmerksam durch den Garten oder über die Felder spazieren, können Sie die stacheligen Gesellen jetzt sogar bei Tag beobachten, denn es wird jede Gelegenheit zum Fressen genutzt.

Zwei Arten

In Österreich kommen zwei Arten vor, der Braunbrustigel (*Erinaceus europaeus*), welcher vor allem in West- und Mitteleuropa anzutreffen ist und der Nördliche Weißbrustigel (*Erinaceus*

roumanicus), dessen Hauptverbreitungsgebiet in Osteuropa liegt. Das Vorkommen der beiden Arten überschneidet sich auf einer etwa 200 km breiten Überlappungszone von der Ostsee bis zur Adria. In Österreich verläuft sie durch Oberösterreich, Niederösterreich und die Steiermark,

wobei auch in der Landeshauptstadt Linz beide Arten nachgewiesen sind. Die Unterscheidung der beiden Arten ist auf den ersten und auch oft auf den zweiten Blick gar nicht so leicht. Braunbrustigel zeigen in der Regel eine dunkle Fellzeichnung strichförmig beiderseits der Nase bis über die Augen; hinter den Augen findet sich eine hellere Zeichnung. Beim Nördlichen Weißbrustigel ist der Kopf meist einheitlich dunkelbraun oder graubraun. Auf der Mitte der Brust findet sich ein dunkel- bis hellbrauner, beziehungsweise der weiße namensgebende Fleck. Diese Merkmale sind jedoch nicht immer eindeutig ausgeprägt.



Abb. 2: Gekörnter Laufkäfer (*Carabus granulatus*), ein Leckerbissen für Igel
Foto: Josef Limberger



Abb. 3: Eine reichhaltige Proteinquelle – die Raupe des Weidenbohrers (*Cossus cossus*)
Foto: Josef Limberger

Lebensweise

Igel sind Einzelgänger. Die dämmerungs- und nachtaktiven Tiere verschlafen den Tag in einem mit Laub und Ästen ausgekleideten Nest, das sie bei Einbruch der Dämmerung verlassen, um auf Nahrungssuche zu gehen. Laufkäfer (Abb. 2), Ohrwürmer und Raupen (Abb. 3) stehen dabei bevorzugt auf dem Speiseplan. Nacktschnecken werden auf Grund ihres bitteren Schleims verschmäht. Eine Delikatesse stellen für Igel jedoch deren Eier dar, die sie mit ihren feinen Spürnasen treffsicher aufstöbern. Daneben werden Spinnen, Hundert- und Tausendfüßer sowie Jungtiere von Kleinsäugetern wie Mäusen, Küken oder auch Aas gefressen. Das herbstliche Fallobst ist nur wegen der von ihm angelockten Insekten für Igel interessant. Auf ihren Pirschgängen legen Igel problemlos zwei bis drei Kilometer zurück. Sehen kann man

sie dabei zwar selten, aber oft sind sie zu hören, wenn sie schnaufend, schmatzend und knuspernd durch unsere nächtlichen Gärten streifen.

Der Sehsinn des Igels ist nur gering ausgeprägt, zudem kann er Farben kaum wahrnehmen. Seine anderen Sinne sind dafür umso feiner. Der Igel kann sehr gut hören, sogar Frequenzen im Ultraschallbereich über 20 Kilohertz kann er wahrnehmen und auch erzeugen. Diese Fähigkeit nutzt er zur Kommunikation und Beutesuche. Der ausgeprägte Geruchssinn ist für das Aufstöbern von Nahrung, zur Orientierung und zur Unterscheidung von Feinden und Artgenossen oder zur Paarungszeit besonders wichtig.

Eine Besonderheit des Igels ist das sogenannte „Einspeicheln“. Ein Verhalten, das mit einer plötzlichen, intensiven Bildung von Schaum im Maul beginnt, welcher dann vom

Igel über das Stachelkleid verteilt wird. Gezeigt wird diese Verhaltensweise von erwachsenen Tieren in der Paarungszeit, von Jungtieren, die aus dem Nest entfernt wurden und bei Igel, die mit starken Gerüchen konfrontiert werden. Die genauen Gründe dafür sind nach wie vor unbekannt. Möglicherweise handelt es sich um Sexuallockstoffe, individuelle Duftstoffe oder Abwehrstoffe, die im Speichel vorhanden sind und so verteilt werden. Der Speichel könnte auch zur Reinigung der Geschmacks- und Geruchszellen dienen.

Igelnachwuchs

Die Paarungszeit erstreckt sich je nach Witterung von Mitte April bis August. In dieser Zeit machen sich die Männchen auf die Suche nach einer potentiellen Partnerin (Abb. 4). Ist sie gefunden, gilt es, sie ausdauernd zu umwerben, da Weibchen das Paarungsritual mit intensiver Gegenwehr beginnen. War das Männchen erfolgreich, verlässt es das Weibchen und ist bald darauf schon wieder auf Freiersfüßen. Auch das Weibchen paart sich mit mehreren Männchen. Wegen der kurzen Aktivitätszeit ist in Mitteleuropa nur ein Wurf pro Jahr zwischen Juni und Oktober üblich, wobei die meisten Igel im August geboren werden. Gelegentlich gibt es auch noch einen zweiten Wurf, dessen Überlebenschancen allerdings recht gering sind. Nach einer Tragzeit von 32 bis 36 Tagen kommen vier bis fünf nackte und blinde Junge zur Welt, die etwa 40 Tage gesäugt werden. Ihre zunächst weißen, weichen Stacheln sind noch in der Haut verborgen. Nach sieben bis acht Wochen sind die Jungen selbständig und wandern in ein eigenes Gebiet ab. Die Jungendsterblichkeit ist sehr



Abb. 4: Wer stört beim wohlverdienten Mittagsschläfchen am Waldrand?
Foto: Gudrun Fuß



Abb. 5: Immer mehr versiegelte Flächen schränken den Lebensraum der Igel ein. Auch kleine Vorgärten wären für die Vernetzung von Lebensräumen wichtig.
Foto: Gudrun Fuß



Abb. 6: „Igelsicherer“ Garten – Betonmauern und eine bis zum Boden geschlossene Gartentür stellen für den Igel ein unüberwindliches Hindernis dar.
Foto: Gudrun Fuß

hoch, weshalb das Durchschnittsalter von Igelpopulationen meist nur bei eineinhalb bis zwei Jahren liegt. Igel können in der Natur jedoch ein Alter von bis zu sieben Jahren erreichen.

Winterschlaf - Fast ein halbes Jahr

Der Winterschlaf dauert beim Igel etwa fünf, manchmal auch sechs Monate, von November bis März. Bei frühen Kälteeinbrüchen können ihn die Tiere aber auch schon im Oktober antreten und wenn nötig bis April ausdehnen. Männliche Igel fallen in der Regel schon früher in den Winterschlaf als Jungtiere und Weibchen. Letztere haben den Sommer mit der Jungenaufzucht verbracht und benötigen nun mehr Zeit, um sich genügend Fettreserven anzufressen. Auch Jungtiere müssen erst ein Mindestgewicht von etwa 600 Gramm erreichen, damit sie gut über den Winter kommen.

Geschlafen wird in einem kugeligen, gut isolierten Nest aus Laub, Moos und Zweigen, das sich in Löchern in der Erde oder in hohlen, auf dem Boden liegenden Baumstämmen befinden kann. Auch Reisig- oder Laubhaufen werden gerne angenommen. Der Winterschlaf ist kein konstanter Zustand, er wird durch mehrere aktive Phasen unterbrochen, während derer der Igel zwischen dreien solcher Nester hin und her wechseln kann. Vor direkter Sonneneinstrahlung muss das Nest geschützt sein, sonst wacht der Igel zu früh aus seinem Winterschlaf auf, findet dann aber noch nicht genügend Nahrung.

Während des Winterschlafes sind alle Stoffwechselfvorgänge stark vermindert. Die Körpertemperatur sinkt von rund 36 Grad auf ein bis acht

Grad, die Atemfrequenz liegt bei drei bis vier Atemzügen pro Minute, der Herzrhythmus sinkt auf etwa acht bis neun Schläge pro Minute. Igel können in der Zeit des Winterschlafes bis zu 40 % ihres Körpergewichtes verlieren. Klettern die Temperaturen konstant über 10 ° Celsius wird der Winterschlaf beendet.

Natürliche Feinde

Vor vielen potentiellen Feinden können sich die Igel durch das Zusammenrollen zu einer stacheligen Kugel gut schützen. Es gibt jedoch Tiere, die diesen Schutzpanzer durchdringen können. Marder, Füchse und Dachse können Igel gefährlich werden und großen Greifvögeln und Eulen wie dem Uhu gelingt es, mit ihren starken Fängen den Stachelpanzer leicht zu durchdringen. Auch werden Igel häufig von Zecken, Flöhen und Milben befallen. Diese siedeln sich in den Zwischenräumen des Stachelkleides an. Für einen gesunden Igel bedeuten die Parasiten normalerweise keine akute Gefährdung, anders verhält es sich hingegen für kranke und geschwächte Tiere.

Die Zeit des Winterschlafes ist für viele Igel eine schwierige Phase, entweder aufgrund eines schlecht isolierten Nestes oder zu geringer Fettreserven. Während des Tiefschlafs sind sie zudem Beutegreifern wehrlos ausgeliefert. Natürliche Feinde oder Parasiten gefährden jedoch nie den Bestand einer gesunden Igelpopulation.

Was dem Igel das Leben schwer macht

Wirkliche Gefahren gehen wie immer vom Menschen aus und das, obwohl

sich der Igel relativ gut an Kulturlandschaft und Siedlungsraum angepasst hat. Straßenverkehr, Schädlingsbekämpfungsmittel und strukturarme Gärten setzen dem Igel zu. Die zunehmende Nutzungsintensität aller Flächen und die noch immer andauernde, großzügige Bodenversiegelung (Abb. 5) führen zu einem enormen Rückgang von natürlichen Strukturen. Ehemals gut geeignete, kleinstrukturierte Lebensräume wurden in großräumige Landwirtschaftsflächen oder Siedlungen umgewandelt. Der weit verbreitete Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft und in Gärten reduziert nicht nur seine Nahrungsgrundlage, sondern ist auch für den Igel schädlich.

Der Straßenverkehr ist vor allem für männliche Tiere eine große Gefahr, da sie während der Paarungszeit sehr aktiv sind und auf der Suche nach einer Partnerin viele Straßen queren. Vielfach stellen auch Gärten beziehungsweise deren Gestaltung Gefahrenquellen für Igel dar. Keller- und Abflussschächte, Pools sowie Teiche ohne geeignete Ausstiegsmöglichkeiten werden zur Todesfalle für die stacheligen Gesellen. Leider hat sich in den letzten Jahren eine gewisse Abschottungsmentalität durchgesetzt, sodass viele Gärten von Betonmauern umgeben sind, auf denen ein blickdichter Zaun (Abb. 6) thront. Hier ist man auch „vor dem Igel sicher“, denn er kann diese Hindernisse nicht überwinden. Die ebenfalls noch immer modernen Steingärten mit exotischen Gräsern und Hecken aus Lorbeerkirschen tun ihr Übriges, um den Igel aus dem Siedlungsraum zu verbannen. Auch das Verbrennen von Reisig- oder Laubhaufen ist ein Risiko für alle Tiere, die darin ihre Nester und



Abb. 7: Verwaister Jungigel bei fachgerechter Fütterung durch Expertinnen
Foto: Gudrun Fuß



Abb. 8: Ein Teich im Garten schafft viele Kleinstrukturen und hält Trinkwasser für Igel und viele andere tierische Bewohner bereit.
Foto: Gudrun Fuß



Abb. 9: Benjes-Hecken bieten Unterschlupf- und Versteckmöglichkeiten und sind gleichzeitig eine gute Möglichkeit, Strauchschnitt einfach und sinnvoll zu deponieren. Foto: Gudrun Fuß

Tagesverstecke anlegen. Dazu kommt seit einiger Zeit eine neue Gefahrenquelle – die Mähroboter, sie erkennen die kleinen Tiere nicht als Hindernis und fügen ihnen lebensgefährliche Verletzungen zu. Kurzum, der Igel hat es nicht leicht.

Igelhilfe?

Nicht nur, weil es der Igel immer schwerer hat in unseren derzeitigen Kulturlandschaften zu überleben, sondern auch weil sein putziges Äußeres die Menschen anspricht und das Image des Igels durchwegs positiv ist, möchten ihm viele helfen. Es kommt allerdings auf das „WIE“ an.

Wird an einem kühlen Herbsttag ein Igel entdeckt, so wird oft nicht lange gefackelt; das Tier wird eingepackt und zur Überwinterung ins Haus geholt oder an eine der zahlreichen Igel auffangstationen abgegeben. Doch Igel sind Wildtiere, sie brauchen unsere Hilfe nur in Ausnahmefällen. Viel wahrscheinlicher stören wir sie bei ihren Vorbereitungen auf den Winterschlaf. Die normalerweise nachtaktiven Säugetiere sind im Herbst auch oft tagsüber auf Futtersuche, damit sie mit einer dicken Speckschicht als Energiereserve in den Winterschlaf gehen können oder sie halten noch Ausschau nach einem geeigneten Überwinterungsquartier.

Man sollte also immer genau hinschauen, abwarten und beobachten, ob ein Igel wirklich Hilfe benötigt. Dies kann in Einzelfällen, bei sehr leichten Igel (unter 600g) oder apathisch wirkenden Tieren sinnvoll sein, muss aber die Ausnahme bleiben. Natürlich gibt es die Argumentation, dass die in menschlicher Obhut überwinternden Igel den Bestandsrückgang ausgleichen müssen, da zahlreiche Igel durch Biozideinsatz und den Straßenverkehr ums Leben kommen und sie im Bestand stark bedroht sind. Auf Fakten stützen sich diese Argumente nicht, da es in Österreich zu diesem Thema leider keine aktuellen Studien gibt.

Igel draußen lassen - warum?

Igel sind Wildtiere, die vergleichsweise gut an den Siedlungsbereich des Menschen angepasst sind. Auch im Herbst noch relativ leichte Igel haben die Möglichkeit, sich Reserven für den Winter anzufressen, da in unseren Breiten meist erst im Dezember das Nahrungsangebot vollkommen verschwindet. Fehlt diesen Tieren dann

der nötige Speck, kann dies zum Tod führen. Besonders betroffen davon sind Jungigel, die erst spät im September geboren wurden. Diese Tiere kann man mit Futtergaben unterstützen. Weitere Maßnahmen sollten nur in Ausnahmefällen getroffen werden, denn diese Tiere neigen dazu, selbst erst spät im Herbst Nachwuchs zu bekommen. Das Problem wird also weitergegeben.

Die Aufnahme eines untergewichtigen Herbstigels muss daher die Ausnahme bleiben. Entschließt man sich dennoch dazu, muss Folgendes beachtet werden:

- Igel dürfen laut Artenschutzverordnung des Landes Oberösterreich nur von 1. November bis 1. April gefangen und gehalten werden.
- Keinen gesunden Igel über 600 Gramm Körpergewicht aufnehmen.
- Überwinterter Igel im Frühjahr möglichst wieder an ihrem Fundort aussetzen.
- Bei Fragen zur Haltung, Ernährung und medizinischen Behandlung Fachleute kontaktieren.

Es gibt jedoch Situationen, in denen menschliches Eingreifen sinnvoll ist, wenn zum Beispiel Jungigel (Abb. 7) ihre Mutter im Straßenverkehr oder durch andere Umstände verloren haben und noch nicht selbständig sind oder verletzte Igel, die nach kurzer Pflege wieder ausgesetzt werden können.

Igelparadies – Hausgarten

Dauerhaft und langfristig wird Igel durch naturnah gestaltete und be-



Abb. 10: Igelhaus – gute Möglichkeit, den kleinen Stacheltieren ein adäquates Quartier im Garten zu bieten. Foto: Gudrun Fuß

wirtschaftete Hausgärten geholfen. Sie können zu wahren Igelparadiesen werden, wenn einige Dinge beachtet werden. Wer viele Kleinstrukturen und Landschaftselemente wie Hecke, Teich (Abb. 8), Obstbäume, Trockensteinmauer, Wiese, Totholz- und Laubhaufen sowie wilde Ecken (Abb. 9) schafft und zulässt, wird nicht lange auf die stacheligen Gartennutzer warten müssen. Auf Mineraldünger und Pestizide wird dabei natürlich verzichtet, Wiesen und Hecken werden nur selten geschnitten und viele unterschiedliche heimische Pflanzen finden hier ihren Platz.

Unabhängig sind Tagesunterschlupfe und Winterverstecke, damit sich Igel im Garten dauerhaft ansiedeln können. Hierfür bieten sich dichtes Wurzelwerk und Reisighaufen an Hecken an, aber auch Igelhäuschen

(Abb. 10) und künstlich angelegte Igelhaufen (Abb. 11) werden gerne angenommen.

Die mobilen Gesellen brauchen jedoch freien Zutritt zum Garten, da sie selbst niedrige Mauerchen kaum überwinden können. Potentielle Fallen wie Kellertreppen, Lichtschächte und Pools sollten gesichert sein. Im Naturgarten finden Igel in der Regel genügend Nahrung. Sollte sich dennoch Nahrungsknappeit einstellen, kann Katzenfutter mit hohem Fleischanteil, gegartes ungewürztes Faschiertes oder etwas Eierspeise gefüttert werden. Frisches Wasser sollte auf jeden Fall zugänglich sein. Die Futterstellen und Wasserschalen müssen jedoch täglich gereinigt werden, damit die Igel gesund bleiben und keine unerwünschten Gäste angelockt werden.

Abb. 11: Ein Igelhaufen aus Steinen und Ästen wird auch von anderen Gartenbewohnern wie Zaunkönig, Spitzmaus und Spinne gerne genutzt.

Zeichnung: Rudolf Schauburger



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [2022_3](#)

Autor(en)/Author(s): Fuss Gudrun

Artikel/Article: [Der Igel – ein Wildtier! 3-7](#)